

Stolper Post

**Tageszeitung
für Stadt und Land**



**Ämtliches
Anzeigen-Blatt**

Die „Stolper Post“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt für den Monat 75 Pfennig; durch die Post bezogen 80 Pfennig ausschließlich Bestellgeld. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 7-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Pfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 25% Nachsatz; die 3-gespaltene Reklamezeile 60 Pfennig. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr des Erscheinungstages.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nummer 287

Stolp, Donnerstag, den 8. Dezember 1927

51. Jahrgang

Die Wilnafrage vor dem Rat.

Wolbomaras drei Forderungen.

Genf, 7. Dezember. In der heutigen öffentlichen Nachmittagsitzung des Völkerbundesrates beantragte der litauische Ministerpräsident Wolbomaras nach eingehender Darlegung der Ereignisse, die sich seit Oktober des Jahres zwischen Polen und Litauen abgespielt haben, folgende Maßnahmen des Völkerbundes zur Beilegung des litauisch-polnischen Konfliktes:

1. Der Völkerbundsrat soll eine internationale Kontrollkommission schaffen, die sich an Ort und Stelle und zwar auf beiden Seiten der polnisch-litauischen Grenze über die militärische Lage an der Grenze informieren und hierüber dem Völkerbund Bericht erstatten soll.

2. Die litauische Regierung beantragt, daß die polnischen Banden im Gebiet von Wilna aufgelöst werden. Sie ist der Ansicht, daß die Organisation dieser Banden eine dauernde ernsthafteste Bedrohung Litauens bedeute. Sie seien geschaffen worden, um Litauen zu besetzen. Die litauische Regierung sei der Ansicht, daß die Organisation dieser Banden in Litauen der polnischen Regierung zur Last gelegt werden müßte und einem direkten militärischen Angriff Polens auf Litauen gleichkäme.

3. Die litauische Regierung beantragt die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung derjenigen Maßnahmen, die die polnische Regierung gegen polnische Staatsangehörige litauischer Nationalität ergriffen hat.

Zaleski Antwort an Wolbomaras.

Die Erklärungen des polnischen Ministers des Äußeren Zaleski, die dieser im Anschluß an die Ausführungen des litauischen Ministerpräsidenten Wolbomaras abgab, richteten sich im wesentlichen auf Zurückweisung der von Wolbomaras vorgebrachten Vorwürfe für eine Bedrohung der Unabhängigkeit Litauens und seiner Regierung. Er wies darauf hin, daß eine Reihe von polnischen Missionen nach Kowno geschickt worden seien, um mit der litauischen Regierung Verhandlungen zu führen, die aber alle gescheitert seien. Seine Darlegungen zielten in folgender Bemerkung: Welchen Gesichtspunkt man auch im Auge haben mag, den wirtschaftlichen oder den verkehrstechnischen, das Problem der Winterarbeiten oder das rein politische Problem, immer wird man unvermeidlich zu derselben Schlussfolgerung kommen, daß der erste Grund für alle die Schwierigkeiten und die Wurzel des ganzen Übels von der Idee des zwischen den beiden Staaten bestehenden Kriegszustandes ausgeht. Wenn keine endgültige Lösung für die Lage geschaffen wird, auf deren Gefahren wir unermüdlich hinweisen, so wird ein Zwischenfall, der in normalen Zeiten keine Folgen hätte, zu nicht wieder gützumachenden Ereignissen führen können, wodurch der seltene zum tatsächlichen Kriegszustand werden könnte. Die polnische Regierung hält es für ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit des Rates auf Artikel 11 des Völkerbundsstatutes und auf die Gefahren zu lenken, die sich aus der Politik der litauischen Regierung für den allgemeinen Frieden ergeben. Sie ist der Auffassung, daß, solange die litauische Regierung auf ihrer Auffassung besteht, daß sie sich im Kriegszustand mit Polen befinde, und so lange die normalen Beziehungen nicht hergestellt sind, die internationale Lage gefährdet ist. Vor der ganzen Welt erklärt Polen im Bewußtsein seiner Pflichten und Verantwortlichkeiten Litauen noch einmal seinen Frieden. Feierlich strecken wir ihm die Hand entgegen. Der Rat muß darauf bedacht sein, daß diese Hand, die aus tiefer Sorge um das allgemeine Interesse mit brüderlicher Solidarität hingehalten wird, nicht noch einmal zurückgewiesen wird.

Litauen bleibt mißtrauisch.

Nach Wiedereröffnung der heutigen Nachmittagsitzung nahm Wolbomaras in einer fast einstündigen Rede zu der Erklärung des polnischen Außenministers Zaleski Stellung. Er begrüßte zwar die Bereitwilligkeit der polnischen Regierung, Litauen die Hand zur Versöhnung hinzustrecken, glaube aber, ein Gefühl des Mißtrauens nicht unterdrücken zu können. Die litauische Regierung sei bereit, jeden Weg, der zum Frieden führe, zu beschreiten. Aber jetzt müsse mit größter Beschleunigung gehandelt werden, um die drohenden Gefahren zu beseitigen.

Nach einer kurzen Erwiderung Zaleskis, in der nochmals die litauische Regierung aufgefordert wurde, eine eindeutige Erklärung abzugeben, daß der Kriegszustand beendet sei, wurde die Erörterung vorläufig geschlossen.

Keine Einigung in der Eisenindustrie.

Der Schlichter soll eingreifen.

Mittwoch vormittag begannen in Gießen neue Verhandlungen zwischen der Grobeisenindustrie und den drei Gewerkschaften. Die Gewerkschaften trugen erneut ihre bisherigen Forderungen vor, von denen sie unter keinen Umständen abgehen wollen. Eine einseitige Forderung ist von den Gewerkschaften nicht aufgestellt worden; jede einzelne vertritt ihren Standpunkt. Daraufhin trugen die Unternehmer ihre Ansicht vor. Die Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen. Nunmehr

werden neue Verhandlungen vor dem Schlichter, Oberlandesgerichtsrat Jötten, stattfinden, der zu Verhandlungen einladen wird.

Im Falle der Ablehnung obliegt es dem Reichsarbeitsminister, durch eine Verbindlichkeitserklärung des Spruches eine Beendigung des Konfliktes zu erzwingen.

Inzwischen werden vom Reichsarbeitsminister eingehende Erhebungen über die Angaben der Eisenindustriellen getroffen, wonach die Umstellung der Betriebe noch nicht soweit fortgeschritten sei, daß sich ein reibungsloser Übergang vom Zweizum Dreischichtensystem schon am 1. Januar vollziehen ließe. Es besteht kein Anlaß, die Angaben der Unternehmer in Zweifel zu ziehen, daß die Durchführung der Arbeitszeitverordnung schon am 1. Januar eine außerordentliche Mehrbelastung der Betriebe mit sich bringen würde und daß erst eine vollzogene Betriebsumstellung den notwendigen Ausgleich für den größeren Betriebsaufwand in Form einer Beschleunigung des Produktionsprozesses bringen könne.

Die Krankenversicherung der Seeleute.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 7. Dezember.

Bei der auf der heutigen Tagesordnung stehenden zweiten Lesung des neuen Krankenversicherungsgesetzes für die Seeleute erstattete

Abg. Schumann (Frankfurt (Soz.)) den Ausschussbericht: Der Entwurf gliedert die Krankenversicherung nicht den allgemeinen Ortskrankenkassen, sondern der bestehenden seemannischen Invalidenversicherung an, während die Fürsorge für die Angehörigen den Orts- oder Landkrankenkassen zufallen soll. Im Ausschuss wurde nur die Zusammensetzung des Verwaltungskörpers je zur Hälfte aus Seeleuten und Reedern kritisiert. Der Ausschuss beschloß, daß die Reeder zwei Fünftel, die Versicherten drei Fünftel der Vertreter stellen sollen. Entsprechend wurde bestimmt, daß die Reeder zwei Fünftel, die Seeleute drei Fünftel der Beiträge zahlen. Als Vertreter seiner Partei beantragte der Reeder, die Pflicht der Ortskrankenkassen, den Seeleuten und ihren Angehörigen Krankenhilfe zu gewähren, schärfer zu formulieren. Dieser Antrag wurde von dem Abg. Hoch (Soz.) ausführlich begründet, der auch noch weitere Bedenken gegen das Gesetz vorbrachte.

Abg. Dr. Haack (Dnl.) beantragte, gemeinsam mit der Deutschen Volkspartei eine Versicherungsgrenze von 3.600 Mark. Abg. Dr. Wolbomaras (D. Sp.) begründete einen Antrag seiner Fraktion, wonach die Befreiung der Kapitäne von der Versicherungspflicht auch in der Seefahrt zulässig sein soll. Abg. Frau Teusch (Ztr.) erklärte für das Zentrum und die Bayerische Volkspartei, daß diese an der Einbeziehung der gesamten Schiffsbefahrung, also auch der Offiziere, festhalten, weil schon die bisherige Reederfürsorge das vorah. Abg. Binger (Dem.) stimmte der Vorlage zu. Abg. Rebermeyer (Komm.) beantragte, die Seeleute den Ortskrankenkassen zuzuwenden.

Der Antrag der Deutschen Volkspartei wurde angenommen, die übrigen abgelehnt, das Gesetz selbst im wesentlichen in der Ausschussfassung in zweiter Lesung angenommen. Die neue Klasse erhält den Namen „Seelasse“.

Das Haus beschäftigte sich dann noch mit dem Genfer Übereinkommen zur Unfallversicherung, dessen Ratifizierung der Berichterstatter Schwarz (Bayer. Sp.) empfahl.

Um das Studentenrecht.

Aus dem preussischen Landtag.

Berlin, 7. Dezember.

Zu Beginn der heutigen Landtags-Sitzung wurde ein Antrag des Links-Kommunisten Partei, Krefeld, sofort die Anträge zu beraten, die gegen die von der Eisengroßindustrie angelegte Stillelegung protestieren, abgelehnt. Das Haus trat darauf in die Besprechung der deutschnationalen Interpellation über die Neuregelung des Studentenrechts ein, in der die Zurückziehung der Verordnung des Kultusministers gefordert wird.

Abg. Delze (D.N.) begründete unter großer Unruhe die Interpellation und kritisierte, daß bereits vorgestern in einem Berliner Abendblatt Teile der Antwort des Ministers gestanden hätten, die noch gar nicht abgegeben sei (!). Die Lage des Ministers habe sich dadurch nicht gebessert. Delze erklärte weiter, der Minister könne die seelische Struktur des akademischen Lebens nicht beurteilen. Dem Minister müsse bekannt sein, daß in der Schlammflut des Materialismus in der Revolutionszeit der Idealismus der Studentenschaft die rettende Insel gewesen sei. (Gelächter und lebhafter Unruhe links.) Die Studenten streben noch heute nach Volksgemeinschaft. Durch die neuen Bestimmungen über die Aufnahme von Ausländern werde fremdem Volkstum in preussischen Hochschulen Tür und Tor geöffnet. Tatsächlich werde die ar. deutsche Organisation der deutschen Studentenschaft zerfallen. Die Gründe des Ministers dafür liegen in parteipolitischer Nachgiebigkeit gegen

über dem Willen der Koalitionsparteien. Die Abstimmung habe bewiesen, daß die Auffassung des Ministers unrichtig sei, daß eine völkische Minderheit die Studentenschaft terrorisiere. Der Minister müsse aus der Abstimmung zulernen. Der Redner erwartet, daß der Minister einlenke und seine Verordnung zurückziehen werde.

Die Ausführungen des Redners wurden wiederholt durch großen Lärm unterbrochen. — Darauf nahm

Kultusminister Dr. Beder

das Wort. Er meinte, das kleine Maß (!) mit dem 8-Uhr-Abendblatt hätte man nicht an die Spitze so erster Erörterungen stellen sollen. Eine Privatinformation des Blattes durch das Ministerium liege nicht vor. Zur Sache sei zu erklären, daß die Staatsregierung nicht bereit sei, die Verordnung zurückzuziehen (Lebhaftes Hört! hört! rechts), sie habe vorher die verfassungsmäßige Zustimmung im Staatsrat gefunden. Die möglichen Folgen der Verordnung seien selbstverständlich bedacht worden, es sei nicht die Absicht der Regierung gewesen, die studentische Selbstverwaltung aufzuheben, dazu sei eine neue Verordnung nicht nötig gewesen, man hätte jederzeit im Landtag und Staatsrat bei der allgemeinen Unzufriedenheit mit der Haltung der Studentenschaft eine glatte Mehrheit zur Aufhebung des Studentenrechts haben können. Die studentische Selbstverwaltung könne erzieherischen Wert haben, sie könne aber auch eine ungeheure Gefahr bilden. Diese Selbstverwaltung sei durch Mißbrauch und Umdeutung ihrer Satzung zu einem politischen Machtinstrument geworden, insbesondere durch Hineintragen der Politik. Das Studentenrecht sei ein Benefizium gewesen, das auf Bitten der Studentenschaft ihr verliehen worden sei. Nun hätten die Studentenschaften die Neuordnung abgelehnt und damit freiwillig auf ein ihnen vom Staat angebotenes Recht der Mitbestimmung verzichtet.

Akademische Freiheit und großdeutscher Gedanke seien durch die neue Verordnung nicht bedroht gewesen (!?)

Neu in der Verordnung sei nur die Verklärung der Kontrollmaßnahmen in der Vermögensverwaltung gewesen; gegen Mißbrauch und Veruntreuung hätten Sicherheiten geschaffen werden müssen, nicht weniger als achtzehn schwere Fälle seien zur Verurteilung gekommen. Wer das eine Einschränkung der akademischen Freiheit meine, der wisse nicht, was akademische Freiheit sei. Die Regierung sehe nach wie vor auf dem Boden des großdeutschen Gedankens, die Studentenschaft sei aber nicht großdeutsch, sondern großböckisch. (Zuruf rechts: Ganz wie im 8-Uhr-Abendblatt!) Die preussische Regierung habe sich niemals in die Gestaltung des außerpreussischen Studentenrechts eingemischt, überhaupt habe die ganze Koalitionsfrage für die Regierung von jeher an zweiter Stelle gestanden. Der Minister äußerte sich sodann zu dem Abstimmungsergebnis der Studentenschaften. Daß mit Ausnahme der Braunsberger Akademie sämtliche Studentenschaften auf die Fortsetzung ihrer Selbstverwaltung verzichtet hätten, sei nur möglich gewesen, weil man die Studenten alauben gemacht habe, sie müßten dem großdeutschen Gedanken selbst das Opfer ihrer akademischen Selbstverwaltung bringen. Der deutsche Hochschulting sei immer großböckisch gewesen und werde es auch in Zukunft bleiben. Die Studenten seien großdeutsch, sie seien wie übrigens auch die Professoren, heute genau wie zur Zeit der Monarchie, skeptisch gegen alles, was von der Regierung komme. Das sei aber keine Staats- oder Republikfeindschaft, die Jugend wolle nur Männerstolz vor Königsthronen und Ministeresseln beweisen. Schließlich ging der Minister noch auf die Frage der Einstellung der Professoren zum Streit ein. Sie hätten sich zum größten Teil dagegen ausgesprochen, weil sie in der amtlichen Eigenschaft der Studentevertreterinnen eine Erörterung ihrer Dispositionen erblüht hätten und weil sie auch rein sachlich sich von der Parlamentariererei der studentischen Kammern nichts versprochen hätten. Der Ausgang der letzten Abstimmung beweise, daß der Korporationsgeist die akademische Selbstverwaltung erdrückt habe. Da die Korporationen durch außerakademische Willensbildung regiert würden, sei eine wirkliche akademische Selbstverwaltung zurzeit unmöglich. Deshalb begrüße er, der Minister, den Ausgang der Abstimmung. Die studentische Selbstverwaltung habe aufgehört, und was bleibe, sei Studentenpolitik als ein Teil der allgemeinen Politik. Amlich garantierte Mittel und staatliche Räume würden für diese politischen Zwecke natürlich nicht zur Verfügung gestellt. Was mit dem künftigen Sozialbeitrag für soziale oder sportliche Zwecke geschaffen werde, sei eine karitative oder pädagogische Angelegenheit der staatlichen Aufsicht und werde mit Wahlen und Politik nichts mehr zu tun haben.

Die Rede des Ministers wurde teilweise durch starke Kundgebungen von rechts und links unterbrochen. Am Schluß erlöste lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien, während auf der rechten Seite Gegenkundgebungen und Zwischenrufe hörbar waren. Unter allgemeiner Unruhe des Hauses nimmt Frau Dr. Wegscheider (Soz.) das Wort, die mit dem ironischen Zuruf begrüßt wird: „Die Mutter der Studentenschaft“. Die Rednerin erklärt, das Abstimmungsergebnis der Studentenschaften wäre günstiger ausgefallen, wenn die deutschen Stu-

denen in der Lage gewesen wären, die feine Geistesart des Kultusministers überhaupt zu verstehen (!). Die Studenten sprächen mit ihrem Ja oder Nein nur selbst ihr Urteil. Die Rednerin erklärte, der Kultusminister habe heute nicht das seltsame Glück gehabt, vom Reichsinnenminister Stuedell schlecht behandelt zu werden. Die Erklärung des Reichskanzlers erfülle nur mit tiefstem Mitleid. Der Reichsinnenminister habe Dr. Becker wohl tatsächlich nicht treffen wollen, er habe nur Partei ergreifen und mit seinem Telegramm an die Studentenschaft einmal Politik machen wollen, wo es nichts koste und wo er einen großen Widerhall zu finden hofft. Abg. Steuer (Deutschn.) erklärt,

Der Minister habe heute im Hause eine sehr schlechte Figur gemacht.

Sein Vorgehen sei tatsächlich eine nachträgliche Zertrümmerung eines Aufbaues, dessen Wert der Minister früher mehrfach anerkannt habe. Es sei auch bedauerlich, daß der Minister die Frage der Studentenschaft zum Gegenstand der Stellungnahme eines Kabinetts von politischen Parteiministern gemacht habe. Der Redner weist auf die großen Leistungen der Studentenschaft, besonders im Kriege, hin. Der verfassungsmäßige Weg wäre gewesen, die Rechte der Tausende von Studenten anzuerkennen, aufstatt sie um weniger Tugend willen zu zerstreuen. Die Verhältnisse an den bayerischen und württembergischen Universitäten gehen den preussischen Kultusminister gar nichts an. (Sehr richtig! rechts.)

Die Zertrümmerung der großdeutschen Studentenschaft sei weiter nichts als eine parteipolitische Hilfsmaßnahme zugunsten der Linkskoalition.

Die heutige preussische und deutsche Demokratie macht sich durch ihr grundsätzliches Verhalten unsferlich lächerlich. Selbst die Korruption sei nicht allein das Kennzeichen der deutschen Demokratie. (Sehr richtig! rechts) Der Redner weist auf die großen Verdienste der deutschen Studentenschaft hin, die sich für Oberschlesien unbedenklich zur Verfügung gestellt habe. (Lärm links.) Die Ruhnießer dieser Opfer seien die Linksparteien und ihre damals auf den Ministerfesseln stehenden Genossen gewesen. (Widerspruch links.) Es werde deutlich gesagt, daß der Minister für den Ausfall der Abstimmung später bei Aufstellungen an der Studentenschaft Rache nehmen wolle. Eine preussische Regierung, die diesem Verhalten folgen wolle, würde auf

den Charakter einer verächtlichen Vorkipfregierung herabstufen. Der Redner erklärt, er nehme etwas Berartiges von dem Kultusminister nicht an, denn eine solche Demokratie wäre tatsächlich verächtlich. Die Deutsche Studentenschaft als Spitzenorganisation bestehe auch heute weiter, und sie werde auch alle ihre freien Studentenschaften hinter sich haben, die jetzt an allen deutschen Hochschulen entstehen würden. Auch die heutige Demokratie mit ihrem parlamentarischen System werde ihren Bankrott erleben. (Lärm links.) Das sei freudig zu begrüßen, da hiervon die Besserung auszugehen werde. (Anhaltender stürmischer Beifall und Händeklatschen rechts, Zwischen und Pfeifen links.)

Abg. Dr. Lauscher (Ztr.) erklärte, der Vorwurf, in der Haltung des Zentrums sei ein Widerspruch vorhanden, sei ungerichtet. Der im Schützengraben unter der Studentenschaft entstandene Gedanke der Volksgemeinschaft sei ein verheißungsvoller Anfang gewesen. Der Fortgang dieser Bewegung habe aber diesem Anfang wenig entsprochen. Die Gesamtorganisation sei politisch beeinflusst worden. In dem Studentenkampf handele es sich um eine bewußte Ablehnung des heutigen Staates. Der Staat, der so verhöhnt und angefeindet werde, könne staatliche Hoheitsrechte nicht an eine Organisation abgeben, die ihn so provoziere. Der Redner erklärt zum Schluß, die deutsche Studentenschaft sei in eine Bahn geführt worden, die zur Katastrophe führen mußte. (Lebhafte Beifall links und in der Mitte.)

Abg. Finkner (D. Vpt.) erklärt, seine Partei wolle einen organischen Zusammenhang der deutschen Studentenschaft mit allen deutschgeprägten Gruppen der Hochschulen außerhalb der Grenzen. Der Minister habe den Kaditalen in der Studentenschaft wieder Oberwasser verschafft und den Gesundheitsprozeß innerhalb der Studentenschaft unterbrochen. Er sei somit der Fetter des Hochschulringes unter radikaler Führung. Der Redner erklärte zum Schluß, seine Partei werde nicht da-

von ablassen, die Studentenschaft zum verfassungsmäßigen Glied der Hochschulen zu machen, um der Studentenschaft eine Koalitionsmöglichkeit zu geben, die im nationalen und liberalen Geiste geregelt wird.

Kultusminister Dr. Becker wies darauf hin, daß er von Anfang an darauf bedacht gewesen sei, die Hochschulen von der Politik fern zu halten, zumal sich das Forum der Hochschule am wenigsten für die Politik eigne. Nachdem die Politisierung der Studentenschaft einmal Tatsache geworden war, mußte die Staatsautorität gewahrt werden.

Abg. Kerff (Komm.) bezeichnete den Brief des Reichskanzlers an den Ministerpräsidenten Braun als eine schallende Ohrfeige für die Preußeregerung.

Abg. Dr. Bohner (Dem.) forderte eine verstärkte Kontrolle der Finanzen der Studentenschaft, nachdem die Studentengelder zu politischen Zwecken mißbraucht worden seien. Da teilweise 40 Prozent der Studenten nicht wählen gegangen seien, könne man von einer Majorität gegen den Minister nicht reden.

Abg. Dr. Klant (B. Vgg.) bezeichnete die ganze Debatte als eine Serie von Wahlreden. Seine weitere Bemerkung, daß die zweite Rede des Ministers unter dem Druck der oppositionellen Ausführungen einen Rückzug bedeute, beantwortete Kultusminister Dr. Becker mit der Betonung, daß die Staatsregierung selbstverständlich auf ihrer festen Haltung beharre.

Abg. Danke (Völk.) meinte, man habe die Frage der finanziellen Unregelmäßigkeiten nur herausgegriffen, um der verhassten großdeutschen völkischen Studentenschaft ein auszuwischen.

Damit war die Aussprache und die Interpellation erledigt. Das Haus vertagte sich auf Montag, den 12. Dezember.

Dr. Köhler zur Besoldungsreform.

Berlin, 7. Dezember. Reichsfinanzminister Köhler wies heute im Haushaltsausschuß des Reichstages darauf hin, daß sich das Reichskabinett eingehend mit den Besoldungsfragen beschäftigt habe. Die Reichsregierung sei in ihrer Gesamtheit der Auffassung, daß sie grundsätzlich an der Vorlage festhalten müsse. Das schließt nicht aus, daß sie einzelnen Änderungen sympathisch gegenüberstehe, aber unter der absoluten Voraussetzung, daß die finanziellen Auswirkungen unter keinen Umständen über die Vorlage hinausgehen.

Solange der Nachweis für Einhaltung des Gesamtauswandes nicht erbracht sei, müsse die Regierung an ihrem ablehnenden Standpunkt gegenüber den vorliegenden Anträgen festhalten. Auf eine Anfrage hielt der Minister an diesem Standpunkt auf Entschiedenheit fest und verwies auf die Rückwirkungen auf die Reichsbahn und Post. Die Reichsbahn habe die ersten Bedenken gegen weitere finanzielle Änderungen geäußert. Abg. Duany (Deutschn.) forderte darauf vom Minister genaue Zahlenangaben, da eine Schlechterstellung der Reichsbeamten gegenüber den preussischen Beamten unmöglich sei. Der Minister machte darauf Angaben über die finanzielle Auswirkung der Anträge auf Verbesserung des Besoldungsdienstalters usw. und stellte fest, daß sämtliche Anträge neue Mittel erforderten. Die Frage der Ministerialzulagen müsse im Reich und Preußen einheitlich gelöst werden. Der Ausschluß wandte sich dann dem Kapitel Wartegelder, Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge zu. Die Regierungsparteien beantragten, baldigst durch Gesetzentwurf zu erreichen, daß Wartestandsbeamte, deren Wiederberufung im Dienst ausgeschlossen erscheint, in den Ruhestand versetzt werden können.

Deutsches Reich.

Weihnachtsvorschau für die Staatsbeamten. Der Haupt-Ausschuß des Preussischen Landtages beschloß, dem Landtage folgende Entschädigung zu unterbreiten: Um einen möglichst großen Teil der Beamten usw. noch vor Weihnachten in den Besitz der Nachzahlungen gelangen zu lassen, wird das Staatsministerium ermächtigt, bereits vor der endgültigen Verabschiedung des Gesetzes über die Dienstbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten vorbehaltlich der endgültigen Regelung vorläufige Zahlungen nach Maßgabe der Regierungsvorlage und

„Schwester!“ Sie wollte rufen, aber ihre Stimme versagte gänzlich. „Schwester!“ Warum kam niemand ihr zu sagen: Dein Sohn ist tot! — Dein einziges Kind ist nicht mehr. Und war noch vor kaum drei Stunden in all seiner Manneschönheit, seiner Lebensfreude vor ihr gestanden und hatte Abschied genommen, wie dereinst Jung-Siegfried. Und als ein Toter brachte man ihn ihr zurück.

„Schwester!“ Alle Kraft des Willens reichte nicht aus, die Lähmung des Körpers zu überwinden. Sie war festgeschmiebelt und wenn ihr Kind sich derzeit verbute, sie mußte warten, bis einer kam und es ihr sagte oder ihn ihr zu ihren Füßen legte.

Die Türe öffnete sich zu einem Drittel. Eva Maria vermochte keinen Schritt weiter zu gehen, als sie in diese angstverzerrten Züge der Mutter Gellerns sah. Kein Wort fiel. Nur der Blick der Baronin glitt an dem jungen Mädchen herunter und blieb an den Blutspuren ihrer Hände und ihres pelzbesetzten Kleides hängen.

Sie schloß die Augen. Als sie dieselben wieder öffnete, stand Eva Maria neben ihr und weigte sich küßend über ihre Hände.

„Mein Sohn?“ Kein Klagen, kein Schreien! Nichts wirkte erschütternder, als dieses „mein Sohn“ aus dem Munde der alten Dame. „Es ist keine Gefahr mehr!“ sagte Eva Maria und strich ohne innezuhalten über die bewegungslosen Finger der Baronin.

„Tot?“ „Nein, nein! Sie glauben mir nicht? Darf ich Sie zu ihm bringen, gnädige Frau, Wollen Sie ihn sehen und sich überzeugen, daß er lebt?“

„Ja, ich will ihn sehen, zuvor kann ich es nicht für wahr halten, daß er mir nicht genommen wurde!“ In ihren Kollstuhl fuhr Eva Maria sie an; vor Zimmer, den breiten, gut erwärmten Korridor zurück. Vor Gellerns Schlafgemach machte sie Halt. „Sie werden nicht erschrecken, gnädige Frau?“ bat sie dringend. „Und nicht weinen? Der Arzt hat absolute Ruhe zur Bedingung gemacht.“

„Was notwendig ist, meinem Sohne ein Genesenes zu bringen, werde ich ohne weiteres befolgen, liebes Kind. Sie können mich ruhig hineinlassen.“

Barren stand über Gellerns Bett geneigt. Daneben der junge Arzt. Sie sprachen im Flüsterstone miteinander. Als

des Stellenplanes unter Berücksichtigung der Beschlüsse des Hauptausschusses leisten zu lassen.

Die Lohnsteuerentlastung. Die Regierungsvorlage zur Durchführung der lex Brüning schlägt eine Herabsetzung des Lohnsteuerfußes von 10 auf 9 Prozent vor. Das steuerfreie Existenzminimum soll unverändert 1200 Reichsmark jährlich betragen, aber kinderreiche Familien sollen durch Erhöhung der Familienernährung entlastet werden. Der Abzug soll geringert werden: für die Ehefrau von 120 auf 180 Mark jährlich, für das 1. Kind von 120 auf 180 Mark jährlich, für das 2. Kind von 240 auf 360, für das 3. Kind von 480 auf 600, für das 4. Kind von 720 auf 840, für das 5. und die folgenden Kinder von 960 auf 1080 Mark jährlich. Diese Sätze sollen wie bisher Mindestsätze sein. An ihre Stelle treten die bisher schon geltenden prozentualen Abzüge (1 Prozent für jedes Familienmitglied), wenn diese in der Summe höher sind, als die festen. — Gleichzeitig will die Reichsregierung auch eine Ermäßigung der veranlagten Einkommensteuer in den unteren Einkommensstufen eintreten lassen, die Kapitalertragssteuer auf 9,5 Prozent vermindern und wahrscheinlich auf Nachzahlungen in der Vermögenssteuer, die den Voranschlag nicht erreicht hat, verzichten.

Für tatkräftige Unterstützung des Handwerks. Im Volkswirtschaftlichen Reichstagsausschuß wurde ein Antrag der Deutschnationalen angenommen, in dem die Reichsregierung ersucht wird, Vorsorge zu treffen, daß das selbständige Handwerk und Gewerbe bei der Vergebung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen mehr als bisher anteilig berücksichtigt werde und unverzüglich Maßnahmen zu treffen, daß die Reichsverbundungsordnung als Grundlage zur Vergebung öffentlicher Arbeiten und Lieferung von allen Reichsbehörden sowie der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft eingeführt und bemüht wird, ferner auf die Länderregierungen einzutreten, daß sie sich diesen Maßnahmen anschließen.

Vermischtes.

Dr. Pelzer in Newyork. Wie aus Newyork gemeldet wird, ist der deutsche Botschaftsrat Dr. Pelzer am Dienstag mit dem Lloyd-Dampfer „Berlin“ dort eingetroffen. Dr. Pelzer wurde von den Vertretern amerikanischer und deutscher Sportclubs herzlich begrüßt. Das deutsche Generalkonsulat war bei dem Empfang durch Konsul Klee vertreten.

Glückliche Fahrt der „Cap Arcona“. Im Weltkampf um die Gunst des reichenden Publikums auf der Europa-La-Plata-Fahrt hat Deutschland mit dem Hamburg-Süddampfer „Cap Arcona“, die am 6. Dezember abends in Buenos Aires angekommen ist, den Sieg errungen. Italien hatte mit den Motorschiffen „Saturnia“ und „Augustus“ gewaltige Anstrengungen unternommen, allein der Vergleich fiel zugunsten der „Cap Arcona“ aus, die im Hafen von einer riesigen Menschenmenge erwartet und begrüßt wurde. Die restlose Anerkennung der Presse für diese Spitzenleistung deutscher Industrie und deutschen Geschmacks sieht darin einen Beweis für den Aufschwung Deutschlands. Die erste Fahrt ist glänzend verlaufen, die Reisenden waren begeistert. Dem argentinischen Nationalstolz schmeichelt die Tatsache, daß der Kapitän, Comodore Rohn, argentinischer Bürger ist.

Ein Bahnräuber erschossen. Auf dem Verschiebebahnhof Tilsit wurden nachts von einem Wachtbeamten der Reichsbahn zwei Personen angetroffen, die auf dem Anruf auf Fahrplänen die Flucht ergriffen. Der Wachtbeamte gab zwei Schüsse auf die Flüchtenden ab. Dabei wurde der eine tödlich verletzt. Seine Personalien konnten noch nicht ermittelt werden.

Fünf Kinder im brennenden Haus eingeschlossen. In Grainet (Bayerischer Wald) wurden von fünf Kindern, die in einem brennenden Bauernhause eingeschlossen waren, vier in schwerverletztem Zustande durch die ebenfalls gefährlich verletzte Mutter gerettet, das fünfte Kind fiel den Flammen zum Opfer. Die Kinder hatten Benzin auf die heiße Ofenplatte gegossen und dadurch den Brand verursacht.

Mit drei Kindern in den Tod. Die 26 Jahre alte Bergarbeiterfrau Sorger in Niederhasslau nahm die Abwesenheit ihres Mannes wahr, um sich mit ihren drei Kindern im Alter von 5 bis zu einem Jahr mit Gas zu vergiften. Die Polizei fand alle vier tot auf. Mifflische Familienverhältnisse und wirtschaftliche Sorgen dürften die Ursache der Tat sein.

die Baronin von Eva Maria hineingefahren wurde, gingen beide auf sie zu.

„Ein Duell?“ fragte die alte Dame und sah unverwandt auf das Lager, darauf ihr Sohn ruhte. „Nicht? — Wie wäre das auch möglich gewesen. Er ist ja gar nicht fähig, einen anderen zu beleidigen. Mein auter Bub!“

Sie wollte ganz nahe an das Bett gefahren sein, damit sie wenigstens die eine ihrer Hände an die seine legen konnte.

Eva Maria erzählte nur kurz von seinem Ausgelenken. Von allem anderen nichts. Die Augen der Baronin wandten sich für einige kurze Sekunden ihr forschend zu. Aber sie fragte nicht. Sie tat, als ob sie glaubte, glaubte, ohne zu zweifeln. Wenn er lebte und gesund wurde, erfuhr sie von ihm ja eines Tages doch die volle Wahrheit. Jetzt genügte das andere.

Eva Maria schloß kein Auge in dieser Nacht. Dem Vater brauchte sie nichts zu erklären. Gersdorff hatte ihn von allem unterrichtet. Nur wie sie Zeuge des Unfalles geworden, das erzählte sie ihm.

Und dann kam sie an jedem Tage der folgenden Woche in das Lohndhaus Gellern und erkundigte sich, ob das Genesene des Barons Fortschritte machte. Gesehen hatte sie ihn nie mehr. Stets empfing die alte Dame sie allein, bis er doch eines Tages selbst am Palais in der Herrenstraße vorfuhr. Ueber zwei Stunden blieb er in Warrens Arbeitszimmer. Erregt klang die Stimme des Grafen durch die gepölkerte Türe. Dann folgte wieder minutenlanges Schweigen.

„Für mich ist die Sache insoweit belanglos“, sagte Warren zum Schluß, „als ich weiß, daß Sie ein Ehrenmann sind. Meine Tochter zu tabeln, daß sie just an Ihrer Schwelle geläutet hat, wäre ungerecht. Es war jedenfalls zehnmal besser an der Ihren, als an einer anderen Schür zu erbitten. Und Ihre Werbung, Baron Gellern, ehrt mich, ehrt mich sehr. Aber ich will meiner Tochter nicht das Recht nehmen, über ihr Herz und ihre Hand selbst zu verfügen. Wenn Sie wünschen, werde ich Sie bei ihr melden lassen. Sie können sich dann den Bescheid aus ihrem Munde selbst holen!“

Er drückte mit etwas unsicheren Händen auf die Klingel neben seinem Schreibtisch und befahl dem alten noch einzigen Diener des Hauses, der Komtesse zu melden, daß sie Besuch bekäme.

„Wer ist es?“ fragte Eva Maria und legte Elemer Radanbis Bild in das Geheimfach zurück, worin sie es stets verschlossen hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebe des Geigertönigs.

Roman von F. Schneider-Boerfl.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Drüben auf der anderen Seite stand das Gefährt. Waren und hinter ihm ein anderer und noch einer, ließen auf sie zu. „Eve Mi!“ Der Graf kniete neben ihr nieder und hob behutsam Gellerns Kopf von ihrem Schoß.

Das Herz klopfte noch sehr schwach! „sagte ein junger Mann der sein Ohr an die Brust des Herrenmeisters gelegt hatte. „Aber ich denke, wie können es trotzdem riskieren, ihn zu dreien in seine Wohnung zu bringen. Gleich die übernächste Gartentüre. Wenn Sie läuten wollten, Komtesse. Dann brauchen wir keine Zeit mit Warten zu verlieren.“

Sie sah nach Gellern, den man eben mit aller Vorsicht vom Boden hob, und dann dem dritten ins Gesicht. Voll Entsetzen starrte sie ihn an. Es war Gersdorff!

Der wagte es, noch einmal in die Nähe des Mannes zu gehen! Wie kam er hierher? Die ungesprochene Frage löste sich ihr im nächsten Augenblick.

„Glauben Sie, Doktor, daß irgendwelche Gefahr für Baron Gellern besteht?“ fragte er und suchte dabei in den Zügen des jungen Mannes zu lesen. „Ich bin gelassen, was meine Hüfte bergab, um keine Zeit zu verschwenden, ihm Hilfe zu bringen!“

Hilfe hatte er gebracht! Sie verzog ihm alles andere. Er trug also noch ein Gewissen in sich. Sie empfand in diesem Augenblick nichts als Mitleid mit ihm.

„Nun ist mein Sohn endlich gekommen!“, sagte die Baronin Gellern erleichtert, als die Glocke in der Halle anschlug. „Bitte, Schwester, sagen Sie ihm, daß ich ihn womöglich gleich bei mir haben möchte. Er ist so ungewöhnlich lange ausgeblieben heute.“

Die Dame, in der Tracht der Pflegerinnen, entfernte sich ohne Säumen. Die Baronin hörte Stimmen aufstiegen, ein Laufen und Hasten von vielen Füßen über die Treppe und den Korridor. Ein Zufallen von Türen. Lysoformgeruch drang bis in ihr Zimmer. Sie glaubte ein Klüßlein vor der Türe zu hören, das sofort wieder verstummte. Eine unbeschreibliche Angst erfüllte sie, ihre armen, steifen Hände fanden nicht einmal die Kraft, auf den Knopf der Klingel zu drücken, die an ihrem Stuhle befestigt war. Etwas mußte geschehen sein. Etwas Furchtbares, Grauensvolles, das man ihr, der Mutter, verschwiegen, das man bestrebt war, ihr zu verheimlichen, so lange es irgend möglich war.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelisaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 235-239 (am 6. 12.: 237-240). Roggen Märk. 237-240 (239-241). Sommergerste 220 268 (220-268). Inländische Futtergerste —, —, —, Wintergerste —, —, —, Hafer Märk 201-211 (202-212) Mais ioko Berlin 213-215 (213-215). Weizenmehl 30,75-34,25 (31,00-34,50). Roggenmehl 31,75-34,00 (32,00 34,00). Weizenkleie 15,00 15,25 (15-15,25). Roggenkleie 15,00-15,25 (15 15,25). Raps 345-350 (345-350). Leinfaat —, —, —, Dichttaerbsen 51-57 (51-57). Kleine Speiseerbsen 32-35 (32-35). Futtererbsen 21-22 (21-22). Peluschken 20,0-21,00 (20,00-21,00). Ackerbohnen 20-21 (20 21). Micken 21,00-24,00 (21,00-24,00). Lupinen blaue 14,00-14,75 (14,00-14,75) gelbe 15,00-16,10 (15,70-16,10). Seradella —, —, —, Rapskuchen 19,70-19,80 (19,20-19,40). Leinkuchen 22,60-22,80 (22,8) bis 23,00). Trockenschmelz 11,80-12,00 (11,80-12,00). Sojafschrot 21,00-21,50 (20,70-21,50). Kartoffelflocken 23,80-24,20 (23,80-24,20).

Berliner Frühmarktnotierungen vom 7. Dezember. Weizen Dezember 269, März 275,50, Mai 278, Tendenz stetig. Roggen Dez. 262,50, März 266,50, Mai 268,50. Tendenz: fester.

Stettiner Produktmarkt vom 7. Dezember. Per 1000 Kilo: Roggen inl. 244, Weizen inl. 246, Hafer 200-213, Sommergerste 215-228, Braugerste 250-275.

Berliner Schlachtwiehmärkte

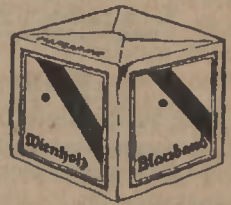
Berlin, den 7. Dezember 1927.

(Ohne Gewähr).

	Besahlt für 50 kg Lebendgewicht 7. 12.
Ochsen	
Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
a) jüngere	60-61
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige	
a) jüngere	54-57
b) ältere	—
Fleischige	47-51
Gering genährte	39-44
Bullen	
Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	57-58
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	52-55
Fleischige	48-50
Gering genährte	43-46
Kühe	
Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	44-46
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	32-40
Fleischige	23-30
Gering genährte	19-21
Färren	
Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	58 57
Vollfleischige	50-52
Fleischige	42-45
Fresser	
Mäßig genährtes Jungvieh	35-46
Kälber	
Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	80-89
Mittlere Mast- und Saugkälber	60-75
Geringe Kälber	45-48
Schafe	
Mastlämmer und jüngere Masthammel	
a) Weidemast	—
b) Stallmast	60-64
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	48-54
Fleischiges Schafvieh	38-44
Gering genährtes Schafvieh	22-36
Schweine	
Fettchweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfleischige Schweine von ca. 240-300 Pfd.	60-61
Vollfleischige Schweine von ca. 200-240 Pfd.	57-59
Vollfleischige Schweine von ca. 160-200 Pfd.	53-56
Fleischige Schweine von ca. 120-160 Pfd.	48-52
Fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
Sauen	50-53

Marktverlauf: Rinder ruhig; Färren erheblicher Ueberstand; gute Ochsen knapp und gesucht. — Die Auftriebzahlen sind durchzugeben von der Sendestation unterblieben.

Frische Margarine hat denselben Fettgehalt wie frische Butter. Gute Margarine wie die der Brenzlauer Margarinefabrik Franz Wienholz ist auch ebenso beförmlich wie Butter. Verlangen Sie deshalb stets frische "Wienholz"-Blawband. Beachten Sie die Packung.



Margarinefabrik Franz Wienholz-Brenzlau

Schlittschuhe

2,00 2,80 3,90 bis 13,00 per Paar

Fischerschlittschuhe

Rodenschlitten

einzelne Schlittenlehnen aus Eisen — 90 aus Holz

Schlittenklingeln

Laubsägegarnituren usw. Nussknacker

Christbaumständer

Franz Albrecht

Markt 4.

indem sie an dem Weihnachtshelligabend einen besonders feierlichen Gottesdienst veranstaltet. „Stille Nacht, Heilige Nacht“, das ist der Jubelklang, der heute allen Menschen den Kontakt gibt zu diesem Friedensfest in der Vorweihnachtszeit.

Aus dem Theaterbüro. Heute, Donnerstag, 8 Uhr, Gastspiel der berühmten Operettendiva Saluta von Kobylanska von Johann-Strauß-Theater in Wien als Vera Lisaweta in „Der letzte Walzer“, Operette in drei Akten von O. Strauß. — Freitag, den 9. Dezember, 8 Uhr, Gastspiel der Kammerjägerin Saluta von Kobylanska in „Der letzte Walzer“. — Sonntag, den 11. Dezember, nachm. 3,30 Uhr, nur einmalige Auf-führung „Hafemanns Töchter“, Volksstück in vier Akten von L'Arronge. Preise von 30 Pfg. bis 1,40 Mark. Abends 8 Uhr letztes Gastspiel Saluta von Kobylanska in „Der letzte Walzer.“

Berlin. Am Dienstag in den Morgenstunden machte der Milchwagenfahrer des Rittergutes Berlin auf dem Wege nach Sellin eine für ihn grausige Entdeckung. Er überfuhr auf dem sonst glatten Wege in der noch herrschenden Dunkelheit etwas, was ihn zum Halten des Wagens veranlasste. Bei dem Nachsuchen entdeckte er die bereits erstarrte Leiche des Eigentümers Richard Koshuid. St. hatte am Vortage einen Besuch in Berlin-Abbau gemacht. Auf dem Rückwege ist er wohl wegen Erschöpfung seiner Kräfte der herrschenden Kälte zum Opfer gefallen. Er hinterläßt seine Frau und vier Kinder.

Schlusshow. Leichenfund. — In einem Grenzrevier der Rhedawiesen, zwischen den Genarungen Schlusshow und Ghinow, fanden Arbeiter die Leiche eines Greises. Nach den angestellten Ermittlungen handelt es sich um den seit etwa vier-zehn Tagen vermißten, geisteschwachen Altstier Hebel aus Zamosten (Überbrück). Derselbe beabsichtigte, seine Tochter in Strebiclin zu besuchen. Es ist anzunehmen, daß er im Schneetreiben unbemerkt über die polnische Grenze gekommen ist und seinen Tod im Wassergraben fand. Die Leiche ist von der deut-schen Behörde freigegeben und heute wieder über die Grenze transportiert worden.

Kolberg. Stadältester Kaufmann Mieske in Kolberg feierte goldene Hochzeit. Kaufmann Mieske ist Inhaber der Reederei Reinholz, war lange Jahre Ältester des Kolberger „Seplerhauses“ und 11 Jahre Präsident der Handelskammer Köslin.

Präh. Erfreuliche Folgen des Bärenverbots. — Fast täg-lich marschieren Bärenführer mit ihren Tanzbären durch unse-ren Ort der Grenze zu, um sich nach ihrer Heimat (Tschechien oder Jugoslawien) zu begeben. Am Montag allein waren es zwei Gruppen mit zusammen 18 Bären, darunter zwei Bären-führern.

Warsaw, Kr. Randow. Reiche Beute. — Als der Fleischermeister Fiebig an Sonntagabend mit seiner Familie auf einem Bergwägen weilt, erschienen Einbrecher, brüchelten eine Fenster-scheibe seiner Wohnung ein und gelangten so in die Wohnung, wo sie eine Kasse mit 1700 Mark stahlen.

Ustow, Kr. Randow. Brandstiftung. — Heute früh 5 Uhr ertönte Feuerlärm. Es brannte innerhalb 7 Wochen zum zwei-ten Male bei dem Bauernhofbesitzer G. Ziemendorf, diesmal die mit Erntevorräten bis obenhin gefüllte massive Scheune. Dank dem energischen Eingreifen der freiwilligen Ortsfeuer-wehr blieb das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Es entstand aber doch ein hoher Schaden von ca. 35 000 Mark. Der Ge-schädigte des Landjägers Stühfke in Kaselow ist es zu ver-danken, daß der Brandstifter, ein Arbeiter des Ziemendorf, ermittelt und dem Gerichtsjugant in Stettin zugeführt wer-den konnte. Grund der Tat: der Besitzer zahlte dem Arbeiter nicht mehr den erhöhten Lohn.

Stettin. Ein ganzes Warenlager gestohlen. — Aus einem Herrenkonfektionsgeschäft am Platz der Republik wurden durch Einbruch gestohlen: 50 blaue und schwarze ein- und zweireihige Herrenpaletots mit Samttragen und etwa 200 Meter Stoffe verschiedener Farben für Herrenanzüge.

Gollnow. Gefangenkonzert. — Am Sonntag bot die Strafanstalt eine musikalische Feierstunde, die durch Sopran-soli von Fr. Ribbe, Stargard, prächtig eingeleitet wurde. Weigensoli von Strafanstaltslehrer Rekow erhöhten den stim-mungsvollen Eindruck der Stunde, in der der gutgeschulte Ge-sangenchor mit schönen Leistungen aufwartete. Das Konzert gab einen Einblick in die Erziehungsarbeit im neuzeitlichen Strafvollzuge.

Wie wird das Wetter?

Das westrussische Hochdruckgebiet erhält sich in unerminderter Stärke und hat sich weit westwärts ausgebreitet, sodas sich das atlantische Tiefdruckgebiet und eine über Frankreich erkennbare flache Störung weiter ausfüllte. Von den Azoren her stößt gleichzeitig hoher Druck nach Nordosten vor und es ist in Bälde damit zu rechnen, daß die vorhandenen Tiefdruck-erke vollends ausgefüllt und einer Hochdruckbrücke Platz machen werden. Der Vorüberzug eines schwachen Fallgebietes brachte unserer Provinz gestern Bewölkungszunahme, jedoch ist in den Abendstunden schon wieder Aufheiterung eingetreten und wir werden mit einer Fortdauer der Hochdrucklage zu rechnen haben.

Wetter-Vorhersage: Frische Winde aus Ost bis Südost, heiter bis wolkig, strichweise Nebel oder Dunst, Frostwetter.

Albrecht-Konzert.

Das gestrige Albrecht-Konzert brachte uns einen seltenen Kunstgenuss, ein Cello-Konzert. Das Cello ist in Quartettver-einigungen und in Orchestern zumeist zur Grundierung von Konzertwerken bestimmt, kann also nicht so hervortreten, wie die Geigen. Daß es dem Instrument aber auch an Klangfülle und Wohlklang selbst bis zu den Flageoletttönen nicht gebricht, zeigte der gestrige Abend, an dem allerdings ein Emanuel Feuermann, unstreitig zur Zeit der beste deutsche Cellist, das Instrument meisterte. Der Künstler ließ es förmlich singen, ganz besonders in den höheren Tonlagen, dazu kam die Fülle des Tones, sodas man zuweilen vermeinen konnte, ein förm-liches Streichorchester vor sich zu haben. In der bedeutendsten Weise wurde er am Flügel von Fr. Sophie Feuermann be-gleitet, die sich auch in mehreren Klavierstücken als beachtliche Pianistin zeigte. Der Hauptteil des Abends sah das Cello im Vordergrund. Das Konzert wurde mit der Schubert'schen Sonate in a-moll für Cello und Klavier stimmungsvoll einge-leitet; es folgte die Sonate in G-dur für Cello und Klavier von F. B. Breval. Hieraus bildeten drei Klavierstücke den Schluß des ersten Teils des Konzerts. Der zweite Teil ge-hörte beiden Instrumenten gemeinsam. Es kamen zu Worte B. Tschaikowsky, B. Nardini, F. B. Senaille, Faure und A. Pjatti mit hier sehr selten, zum Teil überhaupt noch nicht ge-hörten Gaben. Atemlos lauschte der große Besucherkreis den Offenbarungen einer hehren Kunst und spendete allen Dar-bietungen stürmischen Beifall. Man darf wohl die Erwartung aussprechen, daß das Künstlerpaar nicht das letzte Mal in Stolz gewelt hat.

Die Diebesbeute in der Klaviertiste. Vor einigen Tagen wurden bei einer Berliner Expeditionsfirma zwei Kisten auf-gegeben, die angeblich 15 Zentner „Textilwaren“ enthalten sollten. Da die Vermutung nahelag, daß die Waren aus Geschäftseinbrüchen stammten, benachrichtigte der Expeditur die Polizei, die sofort den Inhalt der Kisten — Kohleder, Tabak und Stoffe aller Art — beschlagnahmte und den „Besitzer“ der Waren, einen gewissen Paul Seckmann, verhaftete. Bei einer Vernehmung stellte sich heraus, daß er wegen Eisenbahn-Verurteilung mit 4 1/2 Jahren Zuchthaus vorbestraft und erst vor kurzem entlassen worden war. In einem kleinen Orte bei Bremen hatte er eine Klaviertiste gebaut, die er mit der Bahn nach Berlin bringen ließ. Nach ihrer Ankunft verschaffte er sich Eingang in die Expeditionsräume des Lehrers Bahnhofes und plünderte dort mehrere Frachtkisten aus. Die Diebes-beute brachte er in der leeren Klaviertiste und in einer anderen Kiste, die er sich an Ort und Stelle zusammennagelte, unter. Alsbaum ließ er die Kisten zu dem Expeditur bringen, der sie mit der Bahn „in die Provinz“ schaffen sollte. Durch die Verhaftung der Expeditionsfirma konnte jedoch der raffinierte Diebstahl rechtzeitig aufgedeckt werden.

Eisenbahnkatastrophe in Südrussland. In der Nähe von Dnepropetrowsk, der früheren Stadt Katerinoslaw, ist ein Dampfer entgleist. Dabei wurden 7 Personen getötet, 21 verletzt und 9 leicht verletzt. Das Unglück soll durch Nachlässigkeit des Bahnpersonals verschuldet worden sein. Elf Be-nannte der Stationsverwaltung sind auf Grund des Untersu-chungsergebnisses in Haft genommen worden.

Die Sturmatastrophe im Kaspiischen Meer. Nach einer Meldung aus Moskau sind dem gewaltigen Eissturm, der vor einigen Tagen im Kaspiischen Meer tobte, viele hundert Fischer zum Opfer gefallen. Aus dem Kaspiischer Bezirk wurden fünfzehn Dörfer 230 Schiffe mit 620 Fischern als ver-loren. Das Dorf Tschagan hat 52 Personen verloren. Im Selenginsker Bezirk sind 270 Fischer verschollen.

Vom Sturm an den Strand geworfen. Der norwegische Dampfer „Sibao“ und der griechische Dampfer „Paraguay“ wurden infolge eines heftigen Sturmes an die Küste von Nordkarolina geworfen. Von der „Paraguay“ sind vier Per-sonen ums Leben gekommen. Der übrige Teil der im ganzen aus 48 Köpfen bestehenden Besatzung wurde gerettet. Schwie-rig gestalteten sich die Rettungsarbeiten bei der „Sibao“, da es infolge der schweren See den Rettungsbooten nicht gelang, an das Schiff heranzukommen. Die aus 24 Mann bestehende Besatzung stellte sich in Art der Bergflieger fest und sprang ins Meer. Die Rettungsboote stifteten das Seilende auf und legten die Besatzung an Land. Acht Mann waren, als sie lan-deten, bewußtlos, sie konnten aber ins Leben zurückgerufen werden.

Stadt. Kreis. Provinz

Goldene Hochzeit. Am 7. Dezember feierten die August-Pommeranzschen Eheleute — Saalstraße 2 — im Kreise ihrer Kinder und Kindeskinder bei seltener körperlicher und geistiger Anwesenheit das Fest der goldenen Hochzeit. Die kirchliche Ein-weihung vollzog Pastor Voitte.

Weihnachtskantate von Vincent Lübeck. Anlässlich des am Sonntag, den 11. Dezember, 20,00 Uhr in der Marienkirche stattfindenden Jugendgottesdienstes wird von der Singchar-der „Adler und Falken“ unter anderem auch diese Kantate vor-getragen werden, die eines der schönsten Werke unserer Weih-nachtsmusik darstellt. Das Orgelspiel hat erfreulicherweise Herr Organist Korb übernommen.

Bilanz des Stolper Flugverkehrs 1927. Die Strecke Stet-tin-Stolz-Danzig-Königsberg wurde vom 19. April bis 13. Oktober beslogen, was rund 306 Soll-Flüge ergibt (im Vor-jahre nur bis Danzig vom 1. Juni bis 31. August 158 Soll-Flüge). Die Zahl der Fluggäste betrug im vergangenen Jahre insgesamt 228, im laufenden Jahre 1158, wovon 596 durchge-flogen, in Stettin 33 angekommen und 232 abgeflogen sind. In Stolz betrug die Zahl der ankommenden Fluggäste 241, die der durchfliegenden 345 und die der abfliegenden 276. Die Linie zeigt eine gute Frequenz, weil hier die Möglichkeit vor-liegt, die Passagiere bei der Durchfahrt durch den Korridor zu vermeiden. — Im Vorjahre wurden auf dieser Strecke ins-gesamt 100 Kilo Fracht befördert, im laufenden Jahre allein an Fracht 1708 Kilo, an Post und Zeitungen 1602 Kilo, davon Stettin an 238 Kilo Fracht 360 Kilo Post, ab 177 Kilo Fracht und 1158 Kilo Post.

Kauft rechtzeitig ein! Diese Mahnung sei besonders an unsere Hausfrauen gerichtet. Wer in den Abendstunden durch die Straßen geht, kann sehr wohl beobachten, daß Frauen, obwohl es einzurichten wäre, mit Vorliebe die letzten Stunden zum Einkaufe heizhen. Das bedeutet eine wohl leicht zu er-klärende Erschwerung des Geschäftsbetriebes. Die oben ausge-sprochene Mahnung gilt aber besonders für die Weihnachtszeit. Alljährlich ist zu beobachten, daß die Einkäufe für den Weih-nachtstisch erst vielfach in den letzten Tagen vor der Besche-erung vorgenommen werden. Hast, Eile und Unbequemlich-keiten trüben dann oft die Feststimmung und machen die Stunden des Auswählens der Geschenke für die Lieben daheim eher zur Plage als zur Freude.

Alt-pommersche Weihnachtsbräuche. Mit Ausnahme der Salzinsel Rügen auf Kügen und winzigen Ueberresten im Pommerschen Weizacker sind die alten pommerschen Volkstrachten ausgestorben, genau wie viele alte Sitten und Bräuche. Dem-noch finden wir besonders auf der Insel Rügen noch einige Ueberbleibsel. Die Dorfjugend verkleidete sich am heiligen Abend. Auf einem gabelförmig gebogenen Steden saß der Führer, dessen Oberkörper aus einem in der Mitte zerschnit-tenen weißen Tuch herausragte „Ziegenbock“, „Klapperbock“, ward das Gestell, der Reiter „Schimmelreiter“ genannt. Seine Begleiter trugen Rippen oder Körbe, die zur Aufnahme der Gaben in Gestalt von Äpfeln, Nüssen oder Kuchen dienten. Ein kleines Sprüchlein, wohl auch ein Lied ward vor den Häusern vorgetragen und die Hausbewohner pflegten dann ihren Kindern zu sagen: „Dat is Kimmjes“. Letzteres Wort mit dem Ton auf der letzten Silbe, bedeutete Jesus. Aehn-liche Bräuche wie auf Rügen findet man zuweilen auf dem platten Lande unserer pommerschen Heimat, ja in mancher Kleinstadt noch bis auf den heutigen Tag. Allerdings wird dieser Nummenschanz nicht mehr am heiligen Abend selbst, weimehr schon an den Abendsontagen ausgeübt. Diese Vor-weihnachtsbräuche scheinen ihren Ursprung in altheidnischen Bräuchen zu haben, die dann späterhin, nach der Bekehrung zum Christentum, entsprechend umgestaltet worden sind. Je-denfalls finden wir sie auch in vielen anderen Gegenden von Deutschland, besonders in Bessalen und Niedersachsen, aus denen die ersten christlichen Siedler nach Pommern eingewan-dert sind. Man braucht aber auch nur an die Jugendzeit Mar-tin Luthers zu denken, wo dieser als Kurrendeschüler vor den Häusern in Eisenach sang, besonders vor der Frau Cotta. Die evangelische Kirche hat diese Bräuche in andere Wege geleitet,

Mäntel



Ein grosser Posten

Seal-Plüsch-Mäntel

eigener Fabrikation aus bestem imprägnierten Seldenplüsch gelangen zu ungewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

5 grosse Verkaufsserien

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
75.-	95.-	110.-	125.-	140.-

GUSTAV ZEECK STOLP

TELEPHON 124, 125, 126

— Beachten Sie bitte meine Schaufenster. —

Einladung

zur Generalversammlung des Pommerischen
Landbundes für Ostpommern in Stolp

am Sonnabend, den 10. Dezember 11,30 Uhr im Schützenhaus
(zugleich Generalversammlung der Kreisgruppe Stolp des
Pommerischen Landbundes).

Tagesordnung:

- Ab 11.15 Uhr spielt die Stahlhelmpfappe Stolp im Versammlungs-saal.
- 11.30 Uhr: Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden des Pommerischen Landbundes, Herrn Bauernhofsbesitzer K a n n o w.
- Kurzer Geschäftsbericht für die Kreisgruppe Stolp des Pommerischen Landbundes. (Bauernhofsbesitzer G u s t a v B e n g l a s s - S a g e r i z, M. d. L., Vorsitzender der Kreisgruppe Stolp.)
- Gemeinsamer Gesang: Pommernlied.
- Unser Kampf um Heimat und Scholle. — Zugleich Geschäftsbericht des Pommerischen Landbundes. (Rittergutsbesitzer v. R o h r - D e m m i n, M. d. L., Vorsitzender des Pommerischen Landbundes.)
- Gemeinsamer Gesang: Deutschlandlied.
- Altpreußens Sendung. (Universitätsprofessor Dr. M a r t i n S p a h n, M. d. R.)
- Gemeinsamer Gesang: Preußenlied.

gez.: K a n n o w, Vorsitzender. gez.: v. R o h r, Vorsitzender
gez.: v. D e r z e n, Direktor.

**Landwirte Ostpommerns! Beweist Eure Macht!
Bezeugt Euren Willen!**

**TECHNIKUM
STRELITZMECKL**

Hoch- u. Tiefbau, Betonb., Eisenb., Flugzeugb., Maschinenb., Autobau, Heizg. u. Elektrot. Ingenieure u. Techniker. Progr. fr.

Wichtig für Land- wirte!

Die Schweine sind zu billig!!!

Die Milchwirtschaft bringt heute wieder Geld; darum Landmann, steigere den Milchertrag.

Mein
Milchleistungs-Krafftutter

Marke „Milchquell“

erhöht stark den Milchertrag u. vermehrt die Fettprozent.

Versuchen Sie es bitte damit

Ednard Frankenstein, Stolp
Wollweberstrasse 17
Telephon 958 965.

Umzüge und Expeditionen

aller Art

erledigt unter Garantie sorgfältigster Ausführung preiswert.

Paul Schmidt

Bahnspediteur

Fernruf 67 u. 68.

Amtsstr. 35 a

Unreines Gesicht

Pidel, Nitesser werden in einzig. Tagen d. d. Teintverschönerungsmittel Venus (Stärke A) unter Garantie beseitigt. Sie erzielen einen sammetweichen Teint. Nur zu haben bei:

Joh. Seb. Bach, Markt 25
Germania Droge, Hans Raddag, Mittelstraße 44.

Für 8,50 Mt.

auf mein Postsparkonto eingekandt erh. Sie einen kompl. Turn-Apparat bestehend aus Schaufelringen, Einhängeschaufeln, Einlege-Schaufel. Alle Teile sind auswechselbar. 10mm weiße Hanfseile m. Kaufsch, Eisenteile extra stark, Holzringe, Trapez und Schaufelbrett, 1 m kompl. pro Garnitur 8,50 Mt., 2 m kompl. pro Garnitur 8,80 Mt., 2 1/2 m kompl. pro Garnitur 9,20 Mt., 3 m kompl. pro Garnitur 9,60 Mt., 1 Paar starke, eis. Schraubhaken 0,40 Mt.

Weiterverbrüg. empfehlensw.
H. Balke Sohn
Hängemattenfabrik
Wollenbüffel b. Braunschweig
Postsparkonto
Hannover 5146.
Gen. u. leserl. Adresse ang.

J. W. Feiges Buchdruckerei

Stolp i. Pom.
Febr. 18 Präsidentenstr. 46

Anfertigung von
Drucksachen

aller Art
in schwarz und farbig.

Neusiedlung.

In den Jahren 1919-1925 sind im Reich insgesamt 16 812 Neusiedlerstellen entstanden. Ueberblickt man die Zahlen der jährlich neu geschaffenen Stellen, so erhält man eine bis zum Jahre 1922 ansteigende und von da im Jahre 1925 etwa auf den Stand von 1920 zurückfallende Kurve. Es wurden nämlich 1922 3268 Stellen und 1925 nur noch 1919 Stellen geschaffen. Durch die Geldentwertung waren Land und Hausstoffe billig und konnten mehr Stellen geschaffen werden als vorher bei festem Geldwert und ungenügenden Preisen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Man erkennt schon hieran, in welcher hohem Maße die Siedlung von der allgemeinen Lage der Landwirtschaft und ihrer Rentabilität abhängig ist, und daß auch auf diesem Gebiet die Umstände stärker sind als unsere Wünsche. Die Kurve der von den Siedlungen beanspruchten Landfläche verläuft ähnlich derjenigen der Zahl der Siedlerstellen, nur daß der Höhepunkt erst im Jahre 1923 mit 27 867,40 Hektar liegt, während 1925 nur noch 18 535,66 Hektar besiedelt wurden. 1919 wurden dagegen nur 13 078 Hektar besiedelt, woraus zu erkennen ist, daß man in stärkerem Maße große Stellen, also selbständige Ackerbauern geschaffen hat.

Nach ihrer Lage verteilt, entfällt der Hauptanteil der Siedlungen mit 13 796 Stellen oder 82 v. H. auf Preußen. Und hier sind es naturgemäß die Ostprovinzen, die in der vordersten Linie stehen. Neben ihnen fallen nur noch Mecklenburg und Oldenburg mit seinen Moorfeldern erheblich ins Gewicht. In den anderen Gebieten tritt der Großgrundbesitz so wenig in Erscheinung, daß kaum Siedlungsland geschaffen werden kann. Aus diesem Grunde sind z. B. in Württemberg, Baden, Hessen und Schaumburg-Lippe überhaupt keine Siedlungen geschaffen worden.

Auffallend ist die starke Verschiedenheit in der Durchschnittsgröße der einzelnen Siedlungsstellen. Die größten Stellen sind in der Grenzmark Posen-Westpreußen mit 24,91 Hektar und in Pommern mit 23,06 Hektar geschaffen worden. Die kleinsten Stellen liegen in der Marknähe großer Städte wie Lübeck (0,20 Hektar), Bremen (0,64 Hektar), Hamburg (1,19 Hektar) oder im dichter besiedelten Westen und Mitteldeutschland, wie das die folgenden Zahlen zeigen: Lippe mit 0,39 Hektar, Rheinprovinz mit 0,18 Hektar, Hessen-Kassel 1,53 Hektar, Bayern 2,30 Hektar, Thüringen 2,50 Hektar. Allerdings neben der Siedlungsdichte und der Marktlage sprechen auch die Bodenverhältnisse ein gewichtiges Wort mit; auf gutem Boden braucht man natürlich weniger Land für eine ausreichende Ackerbauernahrung als im sandigen Eilen.

Interessant ist noch die Verteilung der Siedlungen nach der Art des Landes, auf dem sie errichtet wurden. Auf altem Kulturland sitzen 15 349 oder 91,3 v. H. der Siedler mit 133 497 Hektar. Auf Neuland wurden 872 gleich 5,19 v. H. der Stellen mit 7405 Hektar und vorwiegend auf Moorland wurden 591 Stellen mit 6740 Hektar eingerichtet. Man sieht also, daß die Siedlung auf bisherigem Unland an Bedeutung weit in den Hintergrund tritt. Hinsichtlich der Größe der Siedlungsstellen ist zu sagen, daß weitens die Mehrzahl - mehr als ein Drittel - kleiner als zwei Morgen groß ist, also zu den Wohnsiedlungen gerechnet werden muß. Gut ein Fünftel der Stellen ist 10-20 Hektar groß, dann folgt die Größe von 2-5 Hektar und dann die übrigen Größen. Man sieht also, daß in zahlreichen Fällen nicht selbständige Bauern, sondern Handwerker und Landarbeiter angesiedelt worden sind, ein Zeichen des sozialen Fortschritts.

Das Siedlungsergebnis im Reich.

Das Statistische Reichsam hat die lange erwartete Siedlungsstatistik für das Deutsche Reich vor wenigen Wochen veröffentlicht. Während bisher nur unvollständige Zahlen für Preußen und Bayern bis zum Jahre 1925 vorlagen, bekommt man jetzt einen ziemlich vollständigen und genauen Ueberblick über die Siedlungssituationen seit Erlaß des Reichsiedlungsgesetzes vom 11. August 1919. Allerdings liegen auch jetzt nur erst die Zahlen bis Ende 1925 vor, und man muß hoffen, daß die Zahlen für 1926 bald nachgetragen werden. Sehr zu begrüßen ist es, daß zum ersten Mal eine Trennung zwischen den Siedlungen auf altem Kulturland und zwischen den Siedlungen auf neu urbar gemachtem Moor- und Neuland vorgenommen wurde. Ferner wird zum erstenmal eine Trennung der Siedlerstellen nach ihrer Größe bekanntgegeben. Auch über die Ergebnisse der Anliegersiedlung, das ist die Vergrößerung nicht voll lebensfähiger Kleinbauernstellen, erhalten wir neue Aufschlüsse, die allerdings noch ergänzungsbedürftig bleiben. Schließlich wird zum erstenmal ausführlich Auskunft über die Beschaffung von Pachtland für landwirtschaftliche Arbeiter gegeben, so daß man sich über diese sozialpolitisch bedeutende Auswirkung der §§ 22-24 des Reichsiedlungsgesetzes erstmalig genaue Rechenschaft geben kann.

Anliegersiedlung.

Die Anliegersiedlung erfolgt in drei Formen: Zu Eigentum, zu Pacht mit Kaufanwartschaft und zu reiner Pacht. Auf die letzte entfallen in den Jahren 1919-1925 die meisten Fälle und die größten Flächen, nämlich 103 085 Fälle mit 77 382 Hektar. Dann folgen die Landzulagen zu Eigentum in 44 943 Fällen mit 52 319 Hektar. Die Pacht mit Kaufanwartschaft umfaßt 23 827 Fälle mit 29 957 Hektar. Der Höhepunkt für die Anliegersiedlung lag im Jahre 1923. Im Durchschnitt halten sich diese Landzulagen um 1 Hektar herum.

Arbeiter-Pachtland.

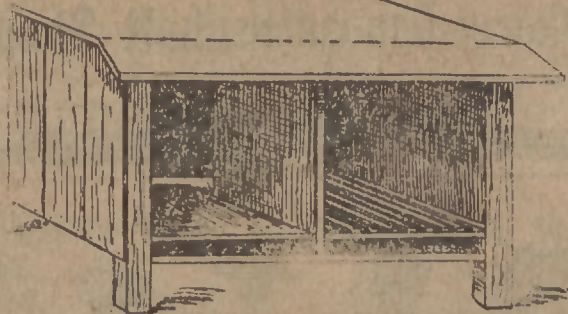
Das von der Statistik in diesem Punkt bargebotene Ergebnis zeigt, daß sich die großen Hoffnungen von einst nicht erfüllt haben. Besonders mangelhaft ist das Ergebnis in Preußen, während in Braun-

schweig, Oldenburg und Thüringen von der Möglichkeit der Landbeschaffung für Landarbeiter durch die Pachtung mehr Gebrauch gemacht worden ist. Man kann vermuten, daß in der Mehrzahl der Fälle die Arbeiter sich mit den Arbeitgebern in dieser Sache gütlich einigten; diese Fälle gingen aber nicht in die Statistik ein.

Raninchenstall.

Je weniger unsere Nutztiere ins Freie kommen und ihre Haltung sich der naturgemäßen Lebensweise annähert, desto mehr Sorgfalt muß auf die Einrichtung der Aufenthaltsräume gelegt werden. Denn die naturwidrige Haltung bringt an sich schon genügend Gefahren für die Gesunderhaltung und die Sicherstellung dauernder Leistungsfähigkeit mit sich. Kommen nun noch unzweifelhafte Fehler in der Unterbringung hinzu, so müssen sich Schädigungen einstellen, die den ganzen Zuchtserfolg vernichten können.

Für den Raninchenhalter mindern sich die Gefahren unnatürlicher Haltung dadurch, daß die Raninchen im Naturzustand einen großen Teil ihres Daseins in Erdhöhlen zubringen und dadurch an das Zubringen im engen Raum gewöhnt sind. Dagegen fällt erschwerend ins Gewicht, daß sie als Haustiere nun ihr ganzes Dasein in geschlossenen Räumen ohne große Bewegungsfreiheit zubringen müssen. Der Raninchenhalter muß daher bestrebt sein, die Ställe möglichst zweckmäßig und gesund einzurichten. In der Regel wird er die Ställe selbst zusammenzumauern. Denn Schreinerarbeit wird zu teuer, selbst wenn Abfallbretter verwendet werden. Zum Bau von Raninchenställen geben die Bretter von sogenannten Eterlisten ein sehr gutes Material ab. Man muß nun zunächst auf eine genügende Größe der Ställe sehen. Sie sollen zwei Abteilungen enthalten: den gewöhnlichen Aufenthaltsraum und die Wochenstube. Dabei wird man für den Kasten eine Länge von 1 Meter, eine Tiefe von 90 Zentimeter und eine Höhe von 2 Meter vorsehen. Käfige, die auf der Erde stehen, werden auf etwa 10 Zentimeter hohe Füße gestellt. Oben erhalten sie ein schräg absteigendes Regen- und Sonnenschutzblech. Werden mehrere Käfige übereinandergestellt, dann sind die Füße nur bei dem untersten und das Schutzblech nur bei dem obersten Kasten erforderlich. Wie schon gesagt, werden die Kästen innen durch eine Zwischenwand in zwei Abteilungen getrennt. Diese reicht aber nicht bis zur Rückwand, sondern läßt hinten etwa 20 Zentimeter als Durchgang frei. Bei Jungtaninchenställen baut man unten eine etwa handhohe Schwelle ein, über welche die Jungtiere hinweggehen müssen, wenn sie sich jagen. Dadurch bekommen sie mehr Bewegung und werden leichter gesund erhalten und in allen Körperteilen besser durchgebildet. Für tragende Säbinnen nimmt man diese Schwelle natürlich fort. Als vorderen Abschluß bekommt die Wochenstube eine feste, in der Mitte geteilte Tür. Den Aufenthaltsraum kommt nur ein mit Holz verdrahteter Rahmen, der auch um ein Gitter aus Blech oder Leder beweglich ist. Als Dach dient eine doppelte Dachpappenschicht. Auch die Wände werden mit Dachpappe benagelt.



Von besonderer Wichtigkeit ist die Gestaltung des Fußbodens. Er muß so eingerichtet sein, daß die festen und flüssigen Ausscheidungen zugleich aus dem Stall ausgeführt werden. Dazu ist zunächst erforderlich, daß der Boden aus einem nicht zu engen und nicht zu weiten Lattenrost besteht, durch den alles hindurchfallen kann. Darunter wird ein herausziehbares Brett angebracht, das von vorn nach hinten abfällt. Es ist mit Dachpappe belegt. Darauf schiebt die Jauche ab und verläßt den Stall durch einen schmalen Spalt in der Rückwand. Hier werden mitunter Blechkästen zum Auffangen der Jauche angebracht; man kann sie aber auch zur Erde abfließen lassen und durch eine Turfmullage auffangen. Dadurch erhält man einen guten Dünger und befreit etwas den im Sommer lästigen Geruch. Da das Jauchebrett zum Herausnehmen eingerichtet ist, kann man es nach Belieben reinigen und abwaschen, wodurch die denkbar größte Reinlichkeit im Raninchenstall erreicht wird. Außerdem gehören in jeden Raninchenstall Futterraufen und Futternapfe, so daß keine Verührung des Futters mit den unfauberen Fußbodenlatten möglich ist und kein Futter verdorben wird.

Scharrstreu.

Im Winter bekommt der Scharrraum wieder erhöhte Bedeutung. Denn der Auslauf ist im Winter bei kaltem Regenwetter oder bei Schneefall sehr beschränkt oder ganz unmöglich. An Bewegung darf es dem Geflügel aber auch im Winter nicht fehlen oder besser gesagt, erst recht nicht fehlen, weil die Kälte erhöhte Erzeugung von Körperwärme erfordert. Außerdem müssen die Tiere beschäftigt werden, damit nicht schädliche Untugenden einreißten. Diesen Gesichtspunkten muß nun erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Von bestimmender Wichtigkeit ist dabei die Einrichtung im Scharrraum. Ein Scharrraum ohne Einstreu ist ganz unbrauchbar im Winter. Er soll wenigstens eine 10 Zentimeter hohe Einstreu von Langstroh oder maschinengebroschenem Stroh erhalten. Häcksel ist nur wenig geeignet. In dieses Stroh wird das Körnerfutter eingestreut, damit die

Hühner danach suchen müssen. Es wäre aber fehlerhaft, wollte man das Körnerfutter erst am Abend geben, wie das im Sommer die Regel ist. Denn die Futterruhe soll ja tagsüber Bewegung und Beschäftigung bringen. Man gibt also das erste Drittel des Körnerfutters am Vormittag und den Rest am frühen Nachmittag.

Mitunter wird als Einstreu auch Torfstreu empfohlen. Die Torfstreu ist ja im allgemeinen ein vorzügliches, leider nicht immer ein billiges Streumaterial, weil sie viel Stickstoff enthält und den besten Dünger gibt. Wenn man grobsaserige, trockene und staubfreie Torfmoosstreu bekommen kann, ist sie für den Scharrraum ebenfalls verwendbar, obwohl Stroh den Vorzug für diesen Zweck verdient. Ungeeignet ist jedoch der Torfmüll, weil er staubt und den Hühnern gefährlich werden kann; er erzeugt die Torflunge.

Der Holzwurm und seine Bekämpfung.

Der als Holzwurm, Postkäfer oder Totenuhr bekannte Käfer und der Trochopf gehören neben dem echten Hauschwamm zu den gefährlichsten Holzzerstörern. Die Käfer und ihre Larven leben ausschließlich in verarbeiteten Holz, in welchem sie wenige Millimeter breite, oft weit verzweigte Gänge freissen. Ihre Anwesenheit ist äußerlich an den kleinen kreisrunden Löchern, aus denen vielfach das feine weißlich-gelbe Holzmehl herausquillt, leicht zu erkennen. Der Schaden, welchen die Tiere anrichten, kann unter Umständen erheblich sein. Dicke Balken werden vor der Zeit mürbe, so daß sie das auf ihnen lagernde Gewicht nicht mehr tragen können. Alte Schnitzereien, Bilderrahmen und wertvolle alte Möbel fallen schnell, sofern man nicht rechtzeitig Gegenmaßnahmen ergreift, der gänzlichen Vernichtung anheim.

Nun ist aber die Bekämpfung des Holzwurms außerordentlich schwierig, was freilich nicht dazu führen darf, überhaupt nichts zu unternehmen. Die Maßnahme durch Einträufeln oder Einspritzen von giftigen Flüssigkeiten in die Bohrlöcher ist zunächst außerordentlich zeitraubend. Sie führt außerdem meistens nicht zu dem gewünschten Ziel, da die Käfer und Larven sich durch Verdämmen der Gänge mit Holzmehl zu schützen wissen. Mehr Aussicht auf Erfolg hat das Tränken des Holzes mit Benzin oder Petroleum. Dabei ist aber zu bedenken, daß Benzin außerordentlich feuergefährlich ist, sehr schnell verfliegt und ebenso wie Petroleum vielfach die Farbe angreift. Daher wird bei besaatenem Gebälk nichts weiter übrig bleiben, als dieses zu entfernen und durch neues zu ersetzen. Handelt es sich dagegen um kleinere Holzgegenstände, wird man mit Vergütung zum Ziele kommen. Die an sich wirksame Blausäure kommt wegen ihrer hohen Giftigkeit kaum in Frage. Man nimmt zweckmäßig das ungefährliche Areginal. Die zu behandelnden Holzgegenstände werden in einen sogenannten Vergütungskasten gebracht. Einen solchen kann man sich aus einer größeren Kiste, die durch Verkleben, Verkitzen oder durch dichten Anstrich möglichst gasdicht gemacht wird, leicht selbst herstellen. Im oberen Teil der Kiste wird eine mit Areginal gefüllte flache Schale aufgestellt. Die sich bald entwickelnden schweren Gase sinken nach unten, erfüllen allmählich den ganzen Raum und töten bei richtiger Gasdichte Käfer und Larven sicher ab. Areginal, welches sich auch vorzüglich zur Bekämpfung des Kornkäfers und zur Entwehung von Lebensmitteln eignet, ist nicht explosiv und greift weder Farbe noch Lack an.

Lesefrüchte.

Der Wert unserer Geflügelerzeugnisse wird auf jährlich 700 Millionen Mark geschätzt. Das ist eine Summe, die manch einen überraschen wird. Es zeigt sich darin die so gern übersehene Macht und Bedeutung des Kleinen. Das wird besonders noch dadurch deutlich, wenn man hört, daß der Wert der Brauntrochenerzeugung nur 369 Millionen Mark erreicht. Daß die Geflügelerzeugung aber noch weiter gesteigert werden muß, geht allein aus der Tatsache hervor, daß wir jährlich noch 2 1/2 Milliarden Eier einführen. Das ist ein Anlaß für die verantwortlichen Stellen, der deutschen Geflügelzucht eine erhöhte Bedeutung beizumessen und ihr mehr Fürsorge zuzuwenden.

Die Wichtigkeit der Pelzraninchenzucht zeigt sich schon allein in der Tatsache, daß der zweite Tag der unilngst in Leipzig abgehaltenen Nutztier-Branchenwarenauktion mit dem Verkauf von etwa 150 000 rohen Raninchenstücken eröffnet wurde.

Der Verkauf gestaltete sich auf der ganzen Linie äußerst flott. Wenn auch schwarze Ranin im Preise etwas nachgeben mußten, so war doch in allen übrigen Sorten der Preis fest und wurde besonders durch bessere Qualitäten, die zum Angebot kamen, in fast sämtlichen Sorten höher als im vorigen Monat.

Die Düngung der Stachelbeersträucher erfolgt am besten im Herbst in der Weise, daß man die Erde soweit die Krone des Busches reicht, vorzüglich in dünner Schicht abhobt und gut verrotteten Schubung oder einen Eimer Kompostinhalt ausfüllt. Dann bedeckt man die Erde wieder darüber. Solche Düngung reicht im allgemeinen fürs ganze Jahr aus und lohnt sich durch die Bildung voller und saftiger Beeren.

Das Auge des Herrn macht die Pferde glatt, die Fußtapsen des Herrn düngen den Boden. (Sprichwort.)

Für Raninchenställe werden von der Leipziger Rauchwarenversteigerung steigende Preise und glänker Abzug berichtet.

Je öfter am Tage und je sorgfältiger Erfrischungsgetränke gemolken werden, desto bessere Milch wird es.



Versand-Abteilung

Muster-Versand

von Kleider- und Seidenstoffen
Herrenstoffen, Möbelstoffen,
Gardinen, Leinen- und Baumwollwaren

Portofreier Versand

für alle Aufträge, Muster- und
Auswahlsendung. Jeder Auf-
trag, auch der kleinste, wird
mit der größten Sorgfalt
ausgeführt

Nichtzusagende Ware

wird umgetauscht oder zurück-
genommen.

Mit meinem reich illustrierten
Winter-Katalog 1927/28
der soeben erschienen ist, gebe ich
meiner auswärtigen Kundschaft
Gelegenheit ebenfalls die Vorteile meines
» großen Weihnachts-Verkaufs «
auszunutzen. Der Katalog enthält eine
Fülle von Anregungen für den Weih-
nachtseinkauf — Geben Sie

Ihre Weihnachtswünsche
schriftlich oder telephonisch meiner
» Versand-Abteilung «
auf und Sie werden genau so gut
bedient, als ob Sie persönlich
Ihren Einkauf in meinem Hause erle-
digen.

Der Katalog wird auf Verlangen
kostenlos zugesandt.



Das praktische und beliebteste Weihnachtsgeschenk
sind meine Wäschetuch-Kupons
in hübscher Geschenkaufmachung

Meine Spezial-Marke „Monopol“ 10 m Kupon 9,00 ₰ 20 m Kupon 18,00 ₰	Meine Spezial-Marke „Triumph“ 10 m Kupon 12,00 ₰ 20 m Kupon 24,00 ₰
Meine Spezial-Marke „Rheingold“ 10 m Kupon 12,50 ₰ 20 m Kupon 25,00 ₰	Meine Spezial-Marke „Edeltuch“ 10 m Kupon 16,00 ₰ 20 m Kupon 32,00 ₰



Fernsprecher
124, 125, 126
Telegraph-Adr.
Zeeck Stolpomm.

GUSTAV ZEECK Stolp

Das schönste Weihnachtsgeschenk



ist eine
Briqner
oder
Naumann
Nähmaschine

Erstklassige deutsche Fabrikate

Abzahlung in monatlichen Raten von 10 Mark

Paul Lange, Mittelstr. 46.

Zum Weihnachtsfest

empfehle

mein reichhaltig sortiertes Lager in

Oberhemden, Nachthemden
Kragen, Krawatten
Woll Soden, Tricotagen
Leinen-, Barchent-Hemden
Woll Westen, Stuken, Schals
Hosenträger, Gamaschen

sowie

Damen- und Herrenhandschuhe
in Nappa, Wildleder und andere,

Damen- und Kinderstrümpfe
in Wolle und Seide

Große Auswahl. Gute Qualitäten.

Wilhelm Engler, Langestr. 50.
Spezialgeschäft für sämtl. Herrenartikel.

Heute und morgen
verlaufen unsere Milchläden und die Klingelwagen

prima Kochkäse

zu 60 Pfg. das Pfund.

Molkerei-Genossenschaft Stolp.

Zur Weihnachtsbäckerei

empfehle: meine vorzüglich frische

Haushalt-Margarine

	Pfd. 50 Pfg.
Cocos-Speisefett, in Tafeln,	60 "
Sultaninen	1/4 " 20 "
Kosinen	1/4 " 15 "
Mandeln	1/4 " 55 "

Sämtliche Küchengewürze, Citronat, Hirschhornsalz, Pottasche.

Gustav Paulwitz Nachf.

Für sämtliche

Gemüse- u. Obst-Konjerven

gebe ich bis zum Fest

10% Rabatt

Paul Jankke

Fernruf 981

Ecke Höhlenstraße.

Trauringe

reiches Lager 333, 585, 900
gestempelt

Hermann Peine

24 Solitentorstraße 24.

Zwangs-Versteigerung

am 9. Dezember 1927 2 Uhr
nachm. in Stolp, Sandberg
1 (evtl. Fortsetzung am 10.
d. Mts., 10 Uhr):

Kinderwagen, Kinder-
schaukel, 1 Bidet, 1
Kinderschultafel, Spa-
zierstöcke, Schlittschuhe,
Gasstrümpfe, Gasstifte,
Puppenschuhe, versch.
Spiele, Pfannen, versch.
Geschirr, 1 Ehserviece,
1 Tennisschuh für Ten-
nisplatz.

öffentlich meistbietend gegen
bar.

Scheunemann
Obergerichtsvollzieher
Stolp i. Pom.
Uhlandstraße Nr. 12.
Telefon 707.

la. Bohnermasse u. Fußbodenbeize

in bekannter Güte empfiehlt
J. de Beer, Langestr. 13

Wissitenkarten

fertigt schnellstens an

J. W. Feiges
Buchdruckerei

Stadtheater

Ruf 419.

Donnerstag, den 8. Dez-
und Freitag, den 9. Dez-
8 Uhr

Gastspiel S. v. Kobylanska
Der letzte Walzer
Operette von D. Strauß.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den
10. Dezember d. Js. vorm.
10 Uhr werde ich Sand-
berg 1 folgende Gegenstände
als:

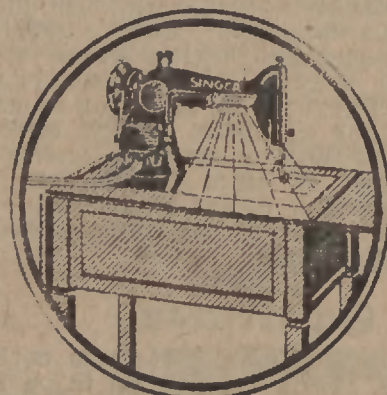
1 Kiste Ornamentglas,
1 Harmonium, 1
Schreibtisch, 1 Bücher-
schrank, 1 Fahrrad, fer-
ner eine Partie andere
Möbel, Rum, Korn,
Cognac, Wein-, Zigar-
ren u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen
sofortige Barzahlung ver-
steigern.

Stolp, den 8. Dez. 1927.
Haseney
Ob-Gerichtsvollzieher.
Rüsterstraße 37 I.



Die Singer mit Motor und Nählicht das nützlichste Weihnachtsgeschenk



Bevorzugte Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Stolp i. P. Mittelstr. 5

